

Laibacher Zeitung.



Nr. 245.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 25. Oktober

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1865.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. Oktober.

Nochmals die Frankfurter Angelegenheit! Es ist begreiflich, daß sich die Tagespresse mit Vorliebe dieses Gegenstandes bemächtigt, da gewisse, eben recht zeitgemäße Stichworte dabei eine Hauptrolle spielen. Das Vereinsrecht sei gefährdet — hört man rufen, das Einschreiten der Großmächte ein Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht eines deutschen Staates. „Das Vereinsrecht“ — sagt die „Presse“ — „ist in Frankfurt gewährleistet, dem Frankfurter Stadt- und Staatsrecht ist weder der Abgeordneten- noch der National-Vereinstag, noch irgend ein permanenter Ausschuss solcher Versammlungen abträglich. All' diese Versammlungen haben revolutionäre Zwecke nicht verkündet, eine gewaltsame Propaganda nicht gepredigt. Der Senat durfte daher gegen dieselben nicht einschreiten, so lange sich ihre friedliche Wirksamkeit darauf beschränkte, durch die Macht besserer Ueberzeugungen zu wirken. Fühlen sich Oesterreich und Preußen gleichwohl durch dieses Wirken in ihrer eigenen Sicherheit bedroht, so möchten wir doch gerne erfahren, ob und welche tieferen Gründe diesfalls vorliegen.“

Die „Allg. Ztg.“ sagt geradezu, die preussisch-österreichischen Noten verletzten selbst als freundschaftliche Winke und Rathschläge die Fundamente der deutschen Bundesverfassung, der legale Weg der Beschwerde gegen die Regierung oder die Behörde der freien Stadt gehe durch die Eichenheimer Gasse, dort seien die Klagen einzubringen, die Anträge auf Abstellung anzubringen gewesen.

Auf derlei Auslassungen erwidert die „Wiener Abdpst.“ wohl richtig:

„Genau das Gegentheil ist wahr. Nach einer klaren Bestimmung der Bundesakte steht der Regierung jedes deutschen Staates die Aufrechterhaltung der Ordnung in seinen inneren Verhältnissen zu; erst in dem Falle, daß ihre eigenen Mittel und Hilfskräfte hiezu nicht ausreichen, sollte die Intervention des Bundes eintreten. Hätten sich mithin die beiden deutschen Großmächte sofort mit Uebergehung des Senates an den Bund gewendet, so hätte darin nicht nur der Ausdruck eines gewissen Mißtrauens gegen die Frankfurter Regierung und ihre Macht, den Uebelständen abzuhelfen, gelegen, sondern es wäre dies geradezu ein illegaler Schritt gewesen, da die bestehenden Gesetze die Bundeshilfe eben nur als eine eventuelle und suppletorische in Anspruch genommen wissen wollen.“

Treffend scheinen uns auch die von einem preussischen Blatte diesfalls vorgebrachten Argumente. Indem an die im Schoße des Frankfurter Abgeordnetentages zu Tage getretenen Ausschreitungen insbesondere daran erinnert wird, daß offen zur Steuer- und Anleiheverweigerung aufgefordert wurde, sagt schließlich jenes Blatt:

„Entweder habe die Frankfurter Regierung Gesetze, welche einem derartigen Treiben zu steuern geeignet sind, — dann sei es ihre Schuldigkeit, diese Gesetze gebührend in Anwendung zu bringen; oder sie haben keine solchen Gesetze, — dann sei es ihre Schuldigkeit, diesem Mangel in zweckentsprechender Weise abzuhelfen. Die Unabhängigkeit Frankfurts, die man jetzt betone, sei durchaus nicht bedroht; sie schließe aber keineswegs das Recht in sich, andere Bundesstaaten ungestraft zu beleidigen, zumal wenn es sich um Staaten handelt, auf deren Schutz man angewiesen ist.“

Oesterreich.

Wien, 23. Oktober. (Orig.-Korr.) Wie ich Ihnen vor einiger Zeit gemeldet habe, herrschte hier das Gerücht, die Thiergarten-Gesellschaft stehe vor dem Konkurs, und sie lavire nur mehr, um diesen äußersten und letzten Schritt so lange als möglich hinauszuschieben. Und doch mußte er gethan werden. Der Ruin war unvermeidlich; gestern Vormittag fand die letzte Generalversammlung der Aktionäre in dem reizend hübschen Saale des Thiergartengebäudes am Schüttel statt; der Verwaltungsrath erstattete seinen traurigen Bericht und schloß damit, daß, wenn nicht sofort ausgiebige finanzielle Hilfe geschaffen werde, nichts anderes übrig bleibe, als Anmeldung des Konkurses. Nachdem wohl kein Fremder Wien verläßt, ohne den Thiergarten besucht zu haben, und den günstigsten Eindruck von diesem, man könnte sagen, genial angelegten Institute mitnimmt, nachdem endlich bekannt ist, daß der Besuch desselben ein zahlreicher ist (so be-

suchten von September 1863 bis September 1864 230.000 Menschen, vom September 1864 bis September 1865 152.000 Menschen den Thiergarten, mit einer Einnahme in der erst genannten Periode von 62.800 fl., in der letzteren mit 39.700 fl.), so wird man mit Recht fragen, wie es denn so weit kam, daß die Gesellschaft ein jährliches Defizit von über 20.000 fl. erzielte, andererseits wird die Sache nicht bloß die Bewohner Wiens, sondern vielleicht in gleich hohem Grade auch die der Provinzen interessieren. Ich will versuchen, in kurzen Worten die Gründe des Ruins darzulegen, wie sie aus dem in der gestrigen Generalversammlung vorgelegenen Rechenschaftsberichte hervorgehen.

Die Ursachen waren schon mit dem Institute mitentstanden, es war nämlich unter Bedingungen ins Leben getreten, die unter den günstigsten Umständen ein ewiges Ringen um die Existenz bedingten. Fürs erste hatte die Gesellschaft für den Grund und Boden einen wahrhaft enormen Pacht, 20.000 fl., jährlich zu bezahlen, welcher, abgesehen von den Zinsen des Anlagekapitals und der später angewachsenen Schulden, schon den größten Theil der Einnahmen in Anspruch nahm. Ein weiteres Unus war der Vertrag, durch den die Gesellschaft sich verbindlich gemacht hatte, während der Dauer ihres Bestehens den Herren Gustav Jaeger und Alexander Ufner die wissenschaftliche, technische und ökonomische Leitung des Unternehmens zu überlassen. Wie wenig diese Herren das Interesse der Gesellschaft wahrten und wie sehr sie auf ihren eigenen Vortheil sahen, beweist, daß Direktor Ufner mit einem Betrage von 34.862 fl. sich ins Ausland begeben hat. Hier in Kurzem die Ursachen des finanziellen Ruins der Gesellschaft, der trotz der bedeutenden Opfer der Herren Grafen Wiczet, der Darlehen im Gesamtbetrage von 62.494 fl. gemacht hatte, und Brenner, der 24.780 fl. hergeliehen hatte, nicht abzuwenden war. Dies sah auch die gestrige Generalversammlung der Aktionäre ein und nur ein einziger Redner, der zwar auch kein reelles Mittel der Rettung suchte, wehrte sich gegen die sofortige Anmeldung des Konkurses, er wünschte ein Moratorium, während welchem sich vielleicht ein deus ex machina als rettender Engel fände. Dr. Berger erhob sich dagegen und fand nur in dem Konkurs, so paradox es auch klingen mag, den einzigen Weg, das Unternehmen zu erhalten; natürlich verfocht er diese Ansicht mit seiner gewohnten glänzenden Beredsamkeit. Die Verwaltungsräthe Baron Suttner und Mannheimer sprachen in demselben Sinne; auch wurde erwähnt, daß sich bereits ein Konsortium der Gläubiger gebildet habe, welches bereit wäre, den Thiergarten anzukaufen.

Wien war in der letzten Woche ein zweites Kalifornien, ja noch mehr, in Kalifornien wächst man nur Gold, hier aber gab es Edelsteinwäscher. An den Ufern des Donaukanals, dort, wo die schmutzigen und stinkenden Fluthen des Wienflusses sich mit denen des nicht viel reinlicheren Donaukanals vereinigen, das ist um die neue Aspernbrücke herum, hatten eines Tages ein Paar Knaben kleine Opalstücke gefunden. Eine der hungrigen Notizjägerinnen, d. i. eine der hiesigen zahlreichen Lokalkorrespondenzen, hatte sich des Stoffes bemächtigt und eine interessante Notiz daraus gemacht, welche von da ihren Weg in die verschiedenen Zeitungen nahm und bekannt wurde. Kaum hörte Wiens hoffnungsvolle Jugend beiderlei Geschlechtes, daß im Kanale Edelsteine zu finden seien, als sie in Massen sich des Ufers bemächtigte und daselbst gründlich durchwühlte, und siehe da, es fanden sich wirklich zahlreiche Opalstücke, welche der Kuriosität wegen auch Käufer fanden, und ein reges, beinahe unheimliches Leben herrschte von nun an durch mehrere Tage am Donaukanale. Mit gieriger Hast wurde von Tausenden von Händen nach Edelsteinen geschürft, ja sogar die Uferpflasterung aufgerissen und das Gerölle des Flußbettes durchwühlt. Gleichzeitig hatte sich eine Edelsteinbörse gebildet und es wurde gehandelt, gefeilscht, geklämt, geboten und überboten, rein wie an einem lebhaften Tage auf der Börse. Doch bald hatte die schöne Zeit ihr Ende erreicht, einerseits wurde die Ausbeute immer karglicher und hörte endlich ganz auf, andererseits veröffentlichte Frau Goldschmid, Besitzerin von Opalgruben in Ungarn, eine Erklärung, der zufolge sie werthlose Steine oder Ueberbleibsel als unbrauchbar habe in den Kanal werfen lassen — und nun war das Räthsel gelöst, woher die Donau auf einmal edelsteinhaltig geworden war.

Wien, 22. Oktober. (N. Fr. Pr.) Man berichtet uns, daß die Staatsschulden-Kontrollkommission, beziehungsweise die acht Mitglieder derselben, im Laufe

dieser Woche zusammentreten werden, um eine kaiserliche Entschließung entgegenzunehmen. Es wird kaum ein Irrthum sein, wenn man voraussetzt, daß diese kaiserliche Entschließung dazu bestimmt ist, die Immediat-Eingabe der Kommission so zu erledigen, daß die Kommission bereits die neuen Schulbureau, die das Finanzministerium für seine Operationen vorbereitet, kontrahirt.

— 23. Oktober. (G. C.) Im Gegenhalte zu der von verschiedener Seite hingestellten Behauptung, daß die Berufung Sr. Exzellenz des Bischof Strosmayer zum kroatischen Hofkanzler eine vollzogene Thatsache sei, können wir mit Bestimmtheit versichern, daß die ganze Nachricht vollkommen unbegründet ist.

G. C. Mehrere Tagesblätter haben die Ernennung Sr. Exzellenz des Herrn FML. Ritter von Benedel zum k. k. Feldmarschall im Zusammenhange mit der angeblich verfügten Auflösung des k. k. Armeekommandos in Verona zu melden gewußt, ferner auch die Mittheilung gebracht, daß der in Ruhestand versetzte Herr FML. Freiherr v. Mamula zur Ordnung der Betreff Dalmatiens in Schwere befindlichen Angelegenheiten eine Inspektionsreise durch Dalmatien vornehmen werde. Wir sind in der Lage, sämtliche vorangeführten Nachrichten als ganz unwahr auf das Bestimmteste in Abrede zu stellen.

G. C. Ein Pariser Korrespondent des „Journal de Bruxelles“ will erfahren haben, daß von Seite Oesterreichs für Mexiko die Stellung eines jährlichen Kontingentes von 2000 Mann zugesagt worden sei, und dieses Gerücht, für welches man auch in der „France“ eine indirekte Bestätigung finden zu können glaubte, hat in hiesigen publizistischen Kreisen die Besorgniß wachgerufen, daß dieses Zugeständniß für Oesterreich und insbesondere für dessen ohnehin bedrängte Finanzen im hohen Grade bedenklich, ja unheilvoll werden dürfte. Zur Beweiskraft dieser vollkommen unbegründeten Besorgniß finden wir uns veranlaßt, den Sachverhalt in Folgendem richtig zu stellen: Die kaiserliche Regierung hat nie daran gedacht, sich auf die Stellung eines Truppenkontingents für Mexiko einzulassen, auch ist an sie eine solche Zumuthung gar nicht gerichtet worden. Um was es sich handelt, besteht darin, zur Deckung der im österreichisch-mexikanischen Freiwilligenkorps durch Entlassungen, Quittirungen, Krankheiten, Todesfälle u. s. w. seit einem Jahre eingetretenen Abgänge die Anwerbung neuer Mannschaften, nach dem wirklichen Bedürfnisse, jedoch höchstens bis zum Belaufe von 2000 Mann, in Oesterreich zu gestatten. Hierüber sind nun zwischen den betheiligten k. k. Ministerien Verhandlungen im Zuge und es sollen in einer Nachtragskonvention zu der im vorigen Jahre abgeschlossenen und seinerzeit auch amtlich kundgemachten Uebereinkunft in Betreff des österreichisch-mexikanischen Freiwilligenkorps die Modalitäten dieser Ergänzungswerbungen festgestellt werden.

— Eine Verpflichtung zur Bewilligung künftiger ähnlichen Werbungen wird durch die jetzt zu treffende Vereinbarung keineswegs übernommen und letztere auf denselben Grundlagen ruhen, wie die ursprüngliche Konvention. So wie diese, so wird auch das neu abzuschließende nachträgliche Uebereinkommen insbesondere die klare Bestimmung enthalten, daß die Kosten der Werbungen ausschließlich von der kaiserlich mexikanischen Regierung zu tragen seien und daß aus denselben auch nicht die geringste Auslage für den österreichischen Staatsschatz erwachsen dürfe. Die Befürchtung, es könnte aus diesem Anlasse eine Belastung der diesseitigen Finanzen eintreten, ist daher gänzlich aus der Luft gegriffen.

G. C. Hamburger Blätter brachten gegen den kaiserlichen Statthalter in Holstein FML. Freih. v. Gablenz die auch in einer Korrespondenz der „Kölnischen Ztg.“ aus Holstein geäußerte Beschuldigung vor, „daß General v. Gablenz durch sein Kommando unmittelbar die Zahlungen aus den holsteinischen Kassen ganz anders, wie es unter der früheren Landesregierung geschah, erheben lasse. Oesterreich suche, meint der Korrespondent der „Kölnischen Ztg.“ weiter, den Zwischenzustand in Holstein möglichst zu verwerthen.“

Zur gebührenden Abfertigung dieser unverschämten Insinuation haben wir nur zu bemerken, daß schon vor der Gasteiner Konvention die beiden Mitbesitzer darin übereingekommen waren, daß die Ueberschüsse der Staatseinnahmen in Schleswig-Holstein in erster Linie zur Deckung der laufenden Okkupationskosten, vom Zeitpunkt des Friedensschlusses an, und das alsdann noch weiter Erübrigende zur allmäligen Abtragung der Kriegskostenforderungen der beiden Großmächte dienen sollten.

Diesem Prinzipie entsprechend leisten nun auch seit Einführung der getrennten Verwaltung der beiden Herzogthümer die holsteinischen Finanzen einen bestimmt normirten, nicht zu überschreitenden Beitrag zu den Kosten der Erhaltung der in Holstein stehenden kaiserl. österreichischen Besatzungstruppen, während der Rest der Mehreinnahmen des Herzogthums zu Abschlagszahlungen auf die Kriegskostenforderung Oesterreichs verwendet werden soll. Es ist dies offenbar für Holstein selbst die vortheilhafteste Modalität, diese letztere, durch den Wiener Friedensvertrag begründete Schuld gleichsam unvermerkt zu tilgen, um so mehr, als eine Belastung über den Betrag der früher an Dänemark abgeführten Steuern hinaus nicht eintritt.

Anderweitige Gelder werden, wie wir dem Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ auf das Bestimmteste versichern können, den holsteinischen Staatskassen für Rechnung Oesterreichs, auch unter der neuen Statthaltertschaft, nicht entnommen und sind die gehässigen Anschuldigungen Oesterreichs, welchen das obige Blatt willig seine Spalten öffnet, eben so grundlos, als sie den zwischen den beiden deutschen Großmächten bestehenden bundesfreundlichen Beziehungen wenig entsprechen.

Prag, 21. Oktober. (Frdblt.) Die Adelsmitglieder der Vaterlandspartei, darunter auch der Bruder des Staatsministers Grafen Belcredi, hielten heute eine Konferenz über Landtagsangelegenheiten und einigten sich in der Aufstellung folgender Kandidaten des Großgrundbesitzes: Graf Johann Harrach, Fürst Georg Lobkowitz, Fürst Karl Schwarzenberg.

Fiume, 18. Oktober. (Agr. Btg.) Bei der hier abgehaltenen Komitatssynode wurde beschlossen, dem Handelsminister Freiherrn v. Wüllerstorff die Beglückwünschung durch den Landtagsdeputirten Ciotta darbringen zu lassen. Herr Ciotta wird im Laufe der Woche in Wien eintreffen. Auch die hiesige Handels- und Gewerbekammer hat dem Handelsminister ein von ihrem Präsidenten entworfenes Memorial rücksichtlich des projektirten Effekter Bahnnetzes mit der Bitte vorgelegt, kräftigst vorwörtlich einwirken zu wollen, damit es einmal doch zur Wahrheit werde, daß die beiden wichtigen Punkte Fiume und Semlin durch das projektirte Effekter Bahnnetz mit allen Theilen der Monarchie in direkte Verbindung gesetzt werden, indem die baldigste Aktivierung dieses Bahnnetzes eine unerläßliche Bedingung für die Behauptung der politischen und internationalen Stellung ist, auf welcher die künftige Wohlfahrt, die Existenz, die Größe und Macht Oesterreichs beruht.

Ausland.

Frankfurt, 19. Oktober. Heute Nacht verschied auf dem Hofgute Büdesheim an der Halsbräune der österreichische Konsul Dr. Berna, in weiteren Kreisen bekannt durch eine von ihm vor mehreren Jahren organisirte Nordpolfahrt, zu welcher er namhafte Gelehrte und Künstler, wie Karl Vogt, den schweizerischen Naturforscher Gressly und den Maler Hasselhorst von hier, eingeladen hatte. Der Todesfall erregt allgemeine Theilnahme in der Stadt, sowohl wegen des tragischen Moments, daß ein junger, kräftiger, schöner, erst kürzlich vermählter Mann in voller Lebenslust und in glänzenden äußeren Verhältnissen plötzlich abgerufen wird, als auch, weil Dr. Berna sich durch sein persönliches Auftreten

viele Freunde zu erwerben gewußt hatte und von seinem Reichthum einen edlen Gebrauch machte.

Florenz, 21. Oktober. (Frdblt.) Der König und die Königin von Portugal werden die Ankunft des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde hier abwarten und erst Anfangs November nach Compiègne gehen. Graf Walewsky ist vom Könige Viktor Emanuel empfangen worden.

— 22. Oktober. Der mexikanische Gesandte ist heute vom König Viktor Emanuel empfangen worden. Der Gesandte sprach von der großen Zuneigung, die der Kaiser von Mexiko für den König hege, und fügte hinzu, der Kaiser wünsche, daß sich die Bande der guten Freundschaft zwischen den beiden jungen Monarchien immer mehr befestigen mögen. Der König drückte in seiner Antwort Wünsche für das Glück des Kaisers und der kais. Familie aus und schloß: „Sie werden mich stets geneigt finden, die guten Beziehungen zwischen Italien und Mexiko thunlichst zu befestigen.“

Der König empfing hierauf den Gesandten von Baden.

Rom. Ueber die hier zum Ausbruche gekommene Ministerkrise wird einem Turiner Blatte mitgetheilt, daß Kardinal Antonelli dem heil. Vater vorstellte, wie wichtig es wäre, im Angesichte der versöhnlichen Pläne des Papstes, Alles zu vermeiden, was als Provokation ausgelegt werden könnte. Der Papst ging auf diese Ansichten ein und Antonelli, diese Stimmung benützend, erwirkte beim Papste den Wunsch zu einer dreimonatlichen Reise des Kriegsministers. Um der Sache so viel als möglich einen definitiven Charakter zu geben, überbrachte Kardinal Antonelli in eigener Person Herrn v. Merode den ihm ertheilten Urlaub und hat bereits die Führung des Waffendepartements übernommen. — Obwohl es kein Geheimniß ist, daß seit langer Zeit zwischen Antonelli und Merode wesentliche Differenzen bestanden, so halten wir doch obiger Mittheilung gegenüber eine große Reserve für nöthig. Die „France“ legt dem Rücktritt Merode's eine große Wichtigkeit bei. Merode war, ihrer Ansicht nach, das Hinderniß einer Annäherung zwischen Italien und dem heil. Stuhle, und sein Ausscheiden aus dem Ministerium ist ihr daher ein bezeichnendes Symptom für die im Schoße der Kurie vorherrschende versöhnliche Stimmung.

Saragossa. Der Grund der Unruhen ist hier jetzt bekannt geworden. Nirgends herrscht ein so ausgebreitetes Schmuggelssystem, wie in Spanien, es übertrifft selbst das gegen Rußland ausgeübte. Das Kabinett von Madrid hat diesem Unwesen ein Ende machen wollen und die Beamten der verschiedenen Provinzen gewechselt, namentlich nach Saragossa einen neuen sehr strengen Generalkapitän gesendet. Hiervon wurde ein Engländer, der den Schmuggel im Großen betreibt, hart getroffen, weil er eine bedeutende Quantität Waaren unterwegs hatte und die ersten Bestechungsversuche bei den neuen Beamten scheiterten. Er ließ deshalb an das schlimmste Gesindel der gesamten Umgegend Eier, Gemüse, Geflügel austheilen, mit dem Auftrage, das Empfangene am bestimmten Tage zu bestimmter Stunde durch ein und dasselbe Thor nach Saragossa zu bringen und die Steuer zu verweigern. Von dieser Thatsache hatte der Generalkapitän Nachricht erhalten. Eine genügende Anzahl Truppen wurde in der Nähe des betreffenden Thores versteckt und als die 4—500 sämmtlich mit Messern bewaffneten „Landleute“ eben Eingang in die Stadt er-

zwingen wollten, trafen ihnen zuerst die vereinigten Steuerbeamten, da diese nicht ausreichten, die Soldaten entgegen und die neulich gemeldeten Szenen waren die Folge. Während dieser Verwirrung wurde durch ein anderes Thor der Waarentransport sicher in die Magazine des Engländers geschafft.

London. Ueber die Politik, welche die englische Regierung nach dem Tode Palmerstons zunächst verfolgen werde, und über die Haltung der Parlamentsmajorität der Regierung gegenüber, über diese zwei Fragen von europäischem Interesse liegen bereits einige flüchtige Andeutungen vor. Die „Times“ vom 20. d. versichern, die Majorität des Parlamentes werde die Regierung unterstützen; und die „Morning Post“ erklärt: die auswärtige Politik werde unverändert bleiben, die innere jedoch werde modifizirt werden und eine Bill über die Parlamentsreform dem Parlamente vorzulegen sein.

Tagesneuigkeiten.

Im Staatsministerium liegt eine für alle zisleithanischen Landtage bestimmte Regierungsvorlage fertig über eine neue Bezirkseinteilung der Erbländer, wobei auf die möglichste Arrondirung nach Nationalitäten Rücksicht genommen werden soll; man erhofft dadurch auch auf administrativem Gebiete erhebliche Ersparungen machen zu können; die Landtage haben darüber ihre Wohlmeinung abzugeben.

— Die Advokaten Wiens veranstalteten am 21. d. M. Abends dem Kammerpräsidenten Dr. Suppantitsch zu Ehren, welcher diese Stelle kürzlich niedergelegt hatte, im Gasthose zum „weißen Roß“ ein Festessen. Die außerordentliche Beliebtheit, deren sich der abtretende Präsident unter seinen Standesgenossen erfreute, zog diesmal die Kammerglieder fast vollzählig herbei und es ging nach den uns zugegangenen Berichten bei dieser „Nachsitzung“, wie ein Mitglied der Kammer die Versammlung nannte, sehr munter und lebhaft her. Der abtretende Präsident wurde stürmisch betrauert und auch der an seine Stelle tretende neue Kammerpräsident, Freiherr Dr. v. Härdtl, kann sich über die bei diesem Anlasse ihm bewiesenen Sympathiebezeugungen nicht beklagen. Es versteht sich fast von selbst, daß es auch politische Toaste, wenn auch nicht regnete, so doch träufelte. Dr. Schmidt, der gewesene Präsident des ersten österreichischen Reichstags, glaubte, sich der Erinnerung an das „Sistire“ wenigstens nicht entschlagen zu können. Dr. Berger trank der diesseitigen Rechtskontinuität zu, als einer Idee, zu welcher eine aus Männern des Rechts bestehende Versammlung sich hingezogen fühlen müsse und deren Pflege im Nachbarlande sich als so praktisch bewährt habe. Einen kühneren Ton, so weit es das Gehörte betrifft, schlug Dr. Tremmel an. Auch an humoristischen Aperlus fehlte es nicht. Ein Mitglied der Versammlung, dem sein seltenes Erscheinen bei den Tagssitzungen vorgeworfen wurde, meinte, das sei ganz richtig, und wenn die Versammlung ihn öfter sehen wolle, möge sie öfters solche Nachsitzen wie die, an welcher er theilnahm, veranstalten. Die Versammlung brach gegen 12 Uhr von ihren Sätzen auf.

— Die k. k. Kunstgießerei des Herrn Fernkorn soll aus Ersparungsrücksichten aufgelöst werden.

— In Innsbruck hat der Bürgermeister kurzen Prozeß gemacht. Der Bürgermeister behauptete, daß

Feuilleton.

Aus Oberkrain.

Mitte Oktober.

L. D. Unvermeidliches Wettergespräch! — Aber so ist es, das Thun und Lassen der Menschen hängt mit dem Wetter so innig zusammen, daß der gewissenhafte Feuilletonist es kaum unterlassen kann, davon zu sprechen und daran seine Betrachtungen, Wünsche und Hoffnungen, seine poetischen und unpoetischen Expektorationen zu knüpfen. Es ist darum erklärlich, wenn er dem Wetter — als persona grata — den ersten Platz anweist.

Die Nachricht von dem Schneefall in den Alpen ist unseren Lesern sicherlich schon auf gewohntem telegraphischen Wege — in Gestalt etwas mehr als zephyrischer Luftströmungen — zugekommen. Es liegt uns also nur ob, das Telegramm in einigen Punkten zu ergänzen. Der Schnee fiel bis auf die halbe Höhe der Vorberge, in den höher gelegenen Gegenden wohl auch bis auf die Sohle der Thäler herab; in den Hochalpen hat er einen Schuh Höhe erreicht. Nach wenigen darauf gefolgten sonnigen Tagen ist nun ein echt herbliches Regenwetter eingetreten, das sich in Permanenz erklären zu wollen scheint. Tiefer und tiefer zieht die Sonne ihren goldenen Vogen über den Horizont, „der Buchenwald ist herblich schon geröthet, sowie ein Kranke, der sich neigt zum Sterben,“ die hellgrüne Lärche läßt ihre zarten Nadeln fallen und wie vom Froste zittert ihre schlankte Gestalt; des übermannenden Schlummers sich schraubend schüttelt die Tanne mürrisch die nebelumzogenen Wipfel. Kein Lied durchklingt mehr

den Wald, die grüne Sängerkette der Natur; Aeolus nur wühlt seine wilden Lieder in den zerrissenen Saiten seiner Harfe — den entlaubten Baumkronen.

Die Leser werden uns nach all' dem gewiß beipflichten, wenn wir den Herbst die Fundgrube der poetischen „Schwarzfärber“ und das Wetter den Regulator des feuilletonistischen Gedankentriebes nennen. Und so wird es denn Niemand Wunder nehmen, wenn er sich trotz Mantel und Oberrock den Einflüssen des Herbstwetters nicht zu entziehen vermag.

Doch hoch empor aus dem grauen Nebelgewölke erhebt Diana das stolze Haupt, und begeistert jubelt ihr ein gutes Drittel unserer Männerwelt, behängt mit Gewehr, Waidtasche und — Waidflasche, der stillen Freundin am einsamen Rehanstand, entgegen! Wir hatten schon oft Gelegenheit, Zeuge der harmlosen Unterhaltung zu sein, der sich der Jünger Dianens in seiner Einsamkeit hinzugeben pflegt, nachdem er einige Zeit mit der Freundin schweigend kofettirt, zieht er sie faust und sachte bis an die lebenden Lippen heran, blickt ihr lächelnd ins glühende Auge, dann schlürft er in innigen, laugathmigen Küssen das lang entbehrt Glück, setzt an und ab, und schaut der Freundin prüfend bis auf „der Seele Grund.“ Die Büchse wird abseits an einen Baum gelehnt und das Geföse und Gefändel beginnt wieder, nur manchmal sieht sich der verliebte Schätze um, ob nicht etwa sein Nachbar oder gar ein Wild sein „Schäferstündchen“ belauscht. Nun, die Freundin gehört zwar nicht zum „Jagdzeug,“ doch der Jäger huldigt der gewiß sehr richtigen Ansicht, daß sich auf dieser Welt nichts besser verträgt, als die narkotischen Herbstnebel und ein erwärmender — Trunk. Sonst ist von den Bräuchen und Sätzen des „edlen Waidwerkes“ wenig auf uns gekommen, die „hirschgerechten“ Jäger scheinen mit den Hirschen zu Grabe gegangen.

Die Jagdkunst, wie sie sich aus den Traditionen der altdeutschen Jägerzunft entwickelte, ist hier auch wohl nie geübt worden; doch wurzelt die Jagdleidenschaft noch tief in unserem Volke. Gense, Wirt- und Auerhahn wüßten uns Manches davon zu erzählen, wie gut die Büchsen unserer Wilderer treffen.

Wir wären fast versucht, zu glauben, es sei die Sehnsucht nach dem wildreichen Urwalde, die mit Sirenenklängen den Oberkrainer übers Meer hinüber lockt in die neue Welt, wo es weder Jagdpächter noch Jagdwächter gibt, wenn nicht eben in anderen Verhältnissen die Erklärung hievon so leicht sich finden ließe. Wir haben uns hierüber schon im heurigen Frühjahr einmal ausgesprochen, und so können uns die weiteren wenig erfreulichen Auseinandersetzungen wohl erlassen sein, zumal im Feuilleton, wo das Leben doch nur mehr von seiner heiteren Seite sich abspiegeln soll.

Es bleibt uns also nur zu berichten, daß abermal eine Gesellschaft von 16 Personen sich vom Boden der Heimat losgerissen hat; sie folgt den im Frühling dieses Jahres Ausgewanderten in das neue ferne Vaterland. Amerika ist wieder in Aller Munde; nicht mehr Mißvergnügte allein sind es, die von amerikanischem Prasserleben träumen: die Auswanderungslust ist allgemein geworden. In der Stube beim Spinnrocken, in der einsamen Köhlerhütte erzählt man sich's schon, was die Landsleute aus dem Wunderlande geschrieben. Und wer sich frei macht von Pflicht und Eigenthum, von seinem Dorfe, seinen Lieben, — seine Nachbarn neiden ihm das Glück, und doch, ehe er fortzieht, strömen sie in sein Haus, weinend und schluchzend wie zu einer Leiche.

Die Schwalben wandern auch schon aus, sie scheinen ergriffen von derselben Lust; doch sie ziehen fort ohne Auslands-Paß, ohne Dampf und Segel, kein

man das Pfund Rindfleisch um 24 kr. geben könne, die Fleischmahlung blieb bei der Forderung von 25 kr. Ein- stimmig wurde daher in der Bürgerausschussung be- schlossen, die Taxe wieder einzuführen.

— Bis 24. d. M. zeigte sich in Triest nur ein neuer Cholerafall, und zwar an einem fremdem Land- manne, der gegenüber dem Wirthshause Alla Luna auf der Straße gefunden wurde. Im Militärspital blieben am 23. d. 3 in Behandlung; dazu kamen 5, zwei sind gestorben und 6 sind am 24. d. in Behandlung ge- blieben. (Tr. 3.)

— Aus Verona wird dem „Kamerad“ geschrie- ben: Die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des Armeekorps und Zuweisung der Geschäfte desselben an das Landes-Generalkommando bestätigt sich. Es werden bereits Vorbereitungen zur Herrichtung der Lokalen behufs der Unterbringung des Landes-Generalkommandos welches von Udine wieder hierher verlegt werden wird, getroffen. Das Landes-Generalkommando wird daher um eine Sektion vermehrt werden, welche die Bureauz des aufzulösenden Armeekorps um- fassen wird. Die Ersparniß, welche dem Militär-Merar dadurch erwachsen wird mit 30.000 fl. jährlich viel zu niedrig angegeben, da dieselbe thatsächlich nahezu das Fünffache, nämlich ungefähr 140. bis 145.000 fl., be- tragen wird.

— Zur Beurtheilung der Ersparungsbestre- bungen der italienischen Regierung finden wir in den italienischen Journalen folgendes Faktum: Baron d'Undes Reggio wird auf den Wunsch der Re- gierung Sr. Majestät des Königs Viktor Emanuel an der Universität von Genua außerordentliche Vorträge über das internationale Recht halten, und die italienische Regierung hat dem ehrenwerthen d'Undes Reggio für seine Mühe das großmüthige Ehrengeschenk von 140 Lire anweisen lassen. Herr d'Undes Reggio hat das Honorar angenommen, es aber den Familien der Cho- leraerkrankten in Apulien gewidmet.

— Laut eines an das Komitee des Marien-Ver- eines gelangten Schreibens des Superiors der katho- lischen Mission in Zentral-Afrika P. Fabian Pfeifer wurde am 18. August d. J. aus Anlaß des Geburtstages Sr. l. k. Apostolischen Ma- jestät in der Missionskapelle zu Chartum ein feierli- ches Amt mit Te deum laudamus abgehalten, wobei fast alle dort anwesenden Europäer durch ihre Gegen- wart freundigen Antheil nahmen.

Lokalbericht und Korrespondenzen.

Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, hat unsere Stadt- gemeinde das Gut Unterthurn künstlich an sich gebracht, nachdem der diesfällige Vertrag die Allerhöchste Ratifikation erlangt hat. Der Kaufpreis beträgt 72.000 fl., wovon 22.000 fl. sogleich, der Rest aber in Annuitäten mit je 10.000 fl. zu bezahlen sein wird.

— Die Stadtgemeinde von Neustadt hat anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. l. k. Apostol. Majestät der Mann- schaft des dortorts stationirten 2. Bataillons vom Infanterie- Regimente Baron Gersiner Nr. 8 sechs Eimer Wein gespendet. Es gereicht uns zum besondern Vergnügen, diesen patriotischen Akt hier verzeichnen zu können.

(**Diözesan-Veränderungen.**) Herr Fr. Tavčar ist aus Gutenfeld (Dobropolje) nach Stein übersetzt; Herr Josef Smetar, neu ausgeweihter Priester, kommt als Hilfspriester nach St. Veit bei Laibach. — Am 13. d. M. ist das vereinigte Pfaffenfeld-Wollwische Kanonikat zur Bewerbung ausgeschrieben worden, auf welches Verwandte Anspruch haben, in Ermangelung derselben aber geborene Krainer von Adel. Kompetenzgesuche sind bei dem hochlöbl. Landesauschusse einzubringen.

Schiffsagent empfängt, noch expedirt sie, die Wogen des Aethermeeres machen nicht — seckrant. Glückliche, ihr Schwalben! „Wer mit euch wanderte, wer mit euch schiffte!“

Doch, das sind eitle Wünsche. Schon nahest der Winter, der die heißeste Wanderlust abkühlt und uns all' die schönen Tugenden der Händlichkeit lehren möchte. Die längst vergessene Lampe brennt wieder am bücher- besetzten Tische, selbst die Klassiker werden aus dem Staube hervorgeholt und zum zweiten Male gelesen, im Kamin flackert wieder die trauliche Flamme, wäh- rend der Wind neidisch an die wohlverschlossenen Fen- ster klopft. In der Stammkneipe dampft der Knaster- qualm um die schäumenden Biergläser, aus denen der edle Saft mit ganz winterlicher Gemüthlichkeit geschlürft wird. So kommen wir denn am Schlusse nach langen „Wanderungen“ zur Bierfrage, die, wenngleich ihrer innersten Natur nach keine brennende, doch eben deshalb mindestens so viel Interesse hat, als die Wiener Wasser- frage. Wir leben ja im Zeitalter der „Krügel“, der Sängler, Turner und Schützenfeste, und da hat ja das Bier immer ein gewichtig Wort mitzusprechen. Das Landbier steht unter dem Niveau der Mittelmä- ßigkeit, kaum über dieselbe erhebt sich überhaupt un- sere heimische Produktion; so sehen denn alle Freunde des edlen Gerstenjastes der baldigen Metamorphose Leopolderub's freudig entgegen. Vielleicht entpuppt sich ein Klein-Schwechat on miniatur, sicherlich das beste Mittel, um einige Wiener Blätter zu belehren, daß weder Krain noch Laibach in Krüuten liegt; denn es wäre dann möglich, daß der nächste Vergnügungszug in Laibach anhält und das Räthsel bei einem Krügel Leo- polderubher endlich sich löste.

Vermischte Nachrichten.

Die „S. u. Sch. Ztg.“ erzählt: Bei uns in Tirol wüßte man manchmal in der That nicht, was eigentlich unter liberal und konservativ zu verstehen sei, würden uns nicht von Zeit zu Zeit praktische Fälle hierüber belehren. In einem unserer Land- städtchen wurde jüngst angefaßt der Choleraepidemie zur Abwehr derselben vorgeschlagen, sämtliche Schweinfälle aus der Stadt zu entfernen. Die Schweinfällefrage, so farb- und geruchlos sie als politisches Prinzip ist, wurde jedoch bald eine Parteifrage. Die liberale Partei ist für Verlegung der Schweinfälle außer die Stadt, die konservative aber dagegen, und da die unterlegene Partei den Refus an die Behörde ergriffen hat, so werden wir auch erfahren, welcher Meinung diesfalls auch noch eine dritte Partei sein wird. Ein ungarischer Staatsmann bemerkte zu dieser Frage, man solle angesichts so vieler gemeinsamer Interessen, wie Speck, Bratwürste, Schweinerne Rippen und Schinken die Stadt- Einheit nicht aufs Spiel setzen, und ein gutgelaunter Wiener Skurgast schlug einen Vergleich vor, nach welchem die Schwein- fälle zwar außer die Stadt verlegt, die Schweine aber in der- selben belassen werden sollen.

— Das Journal de Roanne (Departement Loire) erzählt unter dem Titel „Erratum“ folgende Anekdote: „Durch das Ver- sehen eines unserer Mitarbeiter wurde verflorenen Sonntag in unserem Blatte eine Frau als verstorben in die Liste eingereiht, welche als Madame C. . . sich noch wohl auf und am Leben befindet. Natürlich erhielten wir Montag Morgens den Besuch des Herrn Gemais der Todtgefagten. „Mein Herr,“ begann er zu dem Sekretär, „Sie haben meine Frau getödtet.“ — „Mein Gott, was sagen Sie uns hier,“ rief das Bureau wie aus einem Munde. — „Ganz gewiß, Sie setzten in Ihr Journal, daß meine Frau gestorben sei, während sie sich ganz vortreflich und lebendig befindet.“ — „Nun, da gratulire ich Ihnen bestens!“ — „D, da- rum handelt es sich nicht — Sie haben mir Unrecht gethan, ich verlange eine Entschädigungssumme.“ — „Entschädigung, weil Ihre Frau nicht gestorben ist?“ — „Sicherlich, denn es kann zu Unannehmlichkeiten für mich führen.“ — „So, das ist etwas An- deres, und wie viel verlangen Sie denn?“ — „Nun, das ist wenigstens zehn Sous werth!“ — „Zehn Sous für eine nicht ge- storbene Frau, fährt das Provinzialblatt fort, scheint allerdings keine exorbitante Forderung, allein wir mußten sie dennoch zurückwei- sen — um keinen unbequemen Präzedenzfall zu schaffen.“

— Das Mausoleum, welches Frau Lincoln ihrem Manne errichten läßt, wird ein einfacher Stein in Würfelform sein und die Inschrift „Abraham Lincoln“ haben. Dieses Epitaph ist so bescheiden, wie der Mann, dessen Uche unter demselben ruht, und wird beredt genug sein, um der Nachwelt die Dienste in Erinnerung zu bringen, welche dem Vaterlande von einem seiner größten Bürger geleistet worden sind.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Tagesordnung

der XLVI. Versammlung, welche Freitag am 27. Ok- tober l. J., Abends 6 Uhr, im Gesellschafts-Lokale abgehalten wird.

1. Lesung des Protokoll's der XLV. Versammlung.
2. Mittheilung des Einkaufs.
3. Antrag des Herrn Dr. Ahačič, über mehrere Rechtsfragen eine Diskussion einzuleiten und zu diesem Ende Referenten zu bestellen.
4. Diskussion über die Gefängnißfrage. (Siehe „Mittheilungen“ 11. und 12. Heft, p. 329—344.)
5. Herr Finanzkonzipist Dimiz: „Reformen der Finanzverwaltung in Oesterreich.“
6. Herr l. k. Staatsanwalt Dr. v. Lehmann: Strafrechtssakl.

Laibach, 24. Oktober 1865.
Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wlochkowitz, 23. Oktober. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand wurde folgendes Bulletin ausgegeben: „7 Uhr früh. In der Nacht unterbrochener Schlaf. Die Röhre und Geschwulst hat sich zum Theile auch über den linken Oberschenkel aus- gebreitet; am rechten Unterschenkel ist eine merkliche Besserung eingetreten.“

Iglau, 23. Oktober. (N. Fr. Pr.) Der Abgeordnete zum mährischen Landtage, Obergerichts-Präsident Baron Streit, hat sein Mandat für Iglau niedergelegt.

Frankfurt, 23. Oktober. Die Antwort des Se- nates vom 21. d. auf die bekannte Interpellation im gesetzgebenden Körper bedauert, daß der Senat bei dem augenblicklichen Stande der Verhandlung nicht in der Lage sei, die gewünschte Auskunft vollständig ertheilen zu können. Der Senat müsse sich heute auf die Mit- theilung beschränken, daß er von zwei Notizen Kenntniß erhalten habe, welche nicht an ihn, sondern an die Ver- treter der Absender bei der hiesigen Stadt gerichtet sind, daß der Inhalt der Notizen allerdings zu ernstern Be- trachtungen Anlaß gebe, daß der Senat aber für die Unabhängigkeit der hiesigen Stadt mit allen Kräften einzutreten nicht Anstand nehmen werde. Sollte der fer- nere Verlauf der Sache es gestatten, so werde der Se- nat weitere Mittheilungen machen.

Berlin, 23. Oktober. (N. Fr. Pr.) Herr v. Venst hat keine Spezialnote an die deutschen Großmächte er- lassen. Ein mündliches Referat veranlaßte die bekannte Erwiderung.

Florenz, 23. Oktober. In den meisten Wahl- kollegien findet eine engere Wahl zwischen den Kandi- daten der verschiedenen Parteischattirungen statt. Die Wähler sind zahlreich versammelt, es herrscht die größte Ordnung. — Prinz und Prinzessin Napoleon sind gestern in Mailand eingetroffen und haben einer Theater- vorstellung beigewohnt. — Die portugiesischen Majestäten werden am 26. d. M. in Turin erwartet.

Bern, 23. Oktober. Die Bundesversammlung wurde heute eröffnet. Die Eröffnungsrede des National- rathspräsidenten Planta bespricht eine Revision des Bundes in demokratischem Sinne. Planta sprach die Ueberzeugung aus, die Alpenbahnfrage werde nach altem guten Schweizer-Recht entschieden werden. Es werde nicht der Grundsatz aufgestellt werden, daß die Alpen auf Jahrhunderte hinaus nur an einem Punkte über- schient werden können.

Paris, 23. Oktober. (N. Fr. Pr.) Das Kaiser- paar schickte der Witwe Palmerstons ein Kondolenz- schreiben. Die Gerüchte von der Räumung Mexiko's durch die Franzosen werden immer nachdrucksvoller.

Paris, 23. Oktober. (Fr.) Latour ist gestern nach London abgereist. Montebello trifft am Dienstag von Rom hier ein. — Auf die Vorstellung Seward's erklärte das Pariser Kabinet vor einem Halbjahr, die Anwer- bung egyptischer Truppen für Mexiko müsse prinzipiell Frankreich freistehen; dieselben würden jedoch wegen des Aufstandes in Sudan nicht verwendet.

Paris, 23. Oktober. (Frdblt.) Freiherr von Hü- bner soll heute vom Kaiser empfangen werden. Seine hiesige Mission soll sich auf den Handelsvertrag beziehen.

London, 23. Oktober. Man versichert, die Kabi- netsbildung unter Graf Russell sei fast beendet. Lord Clarendon soll das Ministerium des Auswärtigen über- nehmen; die übrigen Hauptportefeuilles würden unter den bisherigen Ministern verbleiben.

London, 23. Oktober. (N. Fr. Pr.) Der Pariser Korrespondent der Times behauptet die Authentizität der Remonstrationen Seward's gegen die von Frankreich veranstalteten egyptischen Werbungen für Mexiko. — Palmerston wird in der Westminister-Abtei bestattet werden.

Bukarest, 22. Oktober. Der Präsident des Staats- raths, Docresco, hat seine Demission genommen, weil Fürst Rusa eine Anleihe der Municipalität im Betrage von 12,500.000 Piastern sanktionirte, ohne sie dem Staatsrathe vorzulegen.

Geschäfts-Zeitung.

Staatsgüter-Errugniß. Die österr. Nationalbank hat an die „Vorst. Ztg.“ folgende Zuschrift gerichtet: „Die in Ihrem schätzbaren Blatte enthaltene Notiz, daß die Staatsgüter, welche der Nationalbank verpfändet sind, im Jahre 1864 keinen Ertrag gegeben haben, sondern deren Erhaltung einen nicht unbedeutenden Kostenaufwand erfordert habe“ — macht es wünschenswerth, folgende Aufklärung zur Kenntniß des großen Publikums zu brin- gen: In den unterrichteten Kreisen ist es wohl bekannt, daß die Nachwehen des von ungewöhnlicher Dürre begleiteten Jahres 1863 sich in dem darauf folgenden Jahre 1864 durch Anhäufung von Rückständen, Zurückgehen der Pachtzinse u. dgl. sichtbar machten und daß der Ertrag auch von Privatgütern ein sehr geringer war. Bei Staatsgütern, bei deren Verwaltung nebst dem finanziellen Interesse auch noch andere wichtige Rücksichten ins Auge zu fassen sind, lassen sich die Einwirkungen eines solchen Mißjahres noch schwerer beseitigen; demnach ist die erwähnte Notiz grundlos, indem nach den bei der Generalversammlung der privileg. österr. Nationalbank am 16. und 17. Jänner 1865 mitgetheilten Rech- nungsabschlüssen der Nationalbank im Jahre 1864 durch die reinen Errugnisse der Staatsgüter mit Einschluß der für anstehende Kaufschillingreste eingegangenen Zinsen ein Betrag von 830.858 fl. 77 kr. ö. W. zugeflossen und von der Staatsgüter- schuld abgeschrieben worden ist.“

Krainburg, 23. Oktober. Auf dem hertigen Markte sind erschienen: 45 Wagen mit Getreide und 7 Wagen mit Speck.
Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	3	92	Butter pr. Pfund	—	36
Korn „	2	90	Eier pr. Stück	—	14
Gerste „	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer „	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	13
Halbfrucht „	—	—	Kalbsteisch „	—	17
Heiden „	1	80	Schweinefleisch „	—	19
Hirse „	1	90	Schäpfsfleisch „	—	9
Kulturng „	2	80	Häbndel pr. Stück	—	25
Erdäpfel „	1	40	Tauben	—	10
Linse „	4	80	Hen pr. Zentner	1	60
Erbsen „	—	—	Stroh	—	10
Hilfen „	3	84	Holz, hartes, pr. Rst.	5	10
Rindschmalz pr. Pfd.	—	48	— weiches, „	3	50
Schweinschmalz „	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch, „	—	33	— weißer „	7	—
— geräuchert, „	—	44			

Theater.

Heute Mittwoch den 25. Oktober:
Goldtenfel, oder: Ein Abenteuer in Amerika.
Romantisch-komisches Gemälde mit Gesang in 3 Aufzügen von Karl Elmar. Musik vom Kapellmeister Emil Lill.
Als Einlage im zweiten Aufzuge:
Die neue Gesangsschule.
Musikalischer Scherz, verfaßt, in Musik gesetzt und instrumentirt von Jos. Blumlachner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 30° R. reducirt	Witterungsveränderung nach Komar	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. M.	323.84	+ 9.8	SW.	mäßig trübe	6.06
24	2 „ M.	324.51	+ 10.7	SW.	Schwach bew., Regen	Regen
10	10 „ M.	324.97	+ 7.6	windstill	dichter Nebel	Regen

Nach 6 Uhr Früh Regen, Vormittags in starken Güssen. Gegen Mittag ein heftiger Donnerschlag. Nachmittags gelichtet, doppelter Wolkenzug, unten aus SW., oben aus O., langsam. Ausdehnung in den Alpen, gegen Abend sternhell, später Nebelbildung.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 24. Oktober.

5% Metalliques 66.15	1860er Anleihe 85.85
5% Nat.-Anleihe 70.45	Silber . . . 106.50
Bantaktien . 774.—	London . . . 107.90
Kreditaktien . 163.70	k. k. Dufaten 5.19

Fremden-Anzeige

vom 23. Oktober.

Stadt Wien.

Die Herren: Dobosevsky, von Warschau. — Lasnik, Kaufmann, von Wien. — Gellomini, Agent, aus Tirol. — Zeisinger, von Triest. — Strabar, Dr. der Medizin, und Dr. Böhm, von Gottschee.

Die Frauen: Kleinbichl und Schweighofer, Gastwirthinnen, von Graz. — Reicher, Private, von Cilli.

Elephant.

Die Herren: Löwy, Geschäftsreisender, von Ludwigsburg. — Prash, Kaufmann, von Brunn. — Hofmayer, Kaufmann, Moerth, k. k. Lieutenant, und Suppantitsch, Privat, von Wien. — Kneise, Eisenbahnspektor, von Agram. — Weisler, Handelsmann, von Lavantl. — Wolf, Handelsmann, von Udine. — Stubenvoll, Handwerker, von Graz. — Schega, k. k. Bezirksvorsteher, von Littai.

Frau Kofschir, k. k. Bezirksvorstehergattin, von Gurkfeld.

Baierischer Hof.

Die Herren: Nigl, Geschäftsmann, von Kanischa. — Bisjak, Handelsmann, von Haibensdorf. — Boboprinz, Hausbesitzer, von Altdorf.

Wohren.

Herr Dr. Erde von Laß.

(2187-1) Nr. 5534.

Erekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Johann Baptist Novak die erekutive Versteigerung der den Erben des Franz Pirnath gehörigen, gerichtlich auf 5422 fl. geschätzten, im Grundbuche des Stadtmagistrates Laibach sub Konfl.-Nr. 26 vorkommenden, in der Polanavorstadt gelegenen Realität, bestehend aus Haus und Garten, bewilligt und hiezu drei Feilbietungstagsatzungen, und zwar die erste auf den

27. November 1865, die zweite auf den 18. Dezember 1865 und die dritte auf den 22. Jänner 1866,

jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Amtsgebäude des k. k. Landesgerichtes mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealtät, bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungs-

werth, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wonach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Vadium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Laibach, am 17. Oktober 1865.

(2184-1) Nr. 4190.

Dritte erekutive Versteigerung.

Vom dem k. k. Landesgerichte Laibach wird mit Bezug auf das Edikt vom 12. August und 23. September l. J., Z. 4190, bekannt gegeben, daß das in der Stadt Laibach unter Konfl.-Nr. 112 gelegene Haus sammt An- und Zugehör weder bei der ersten noch bei der zweiten Tagsatzung an Mann gebracht wurde, daß es daher bei der auf

den 20. November 1865, Vormittags 10 Uhr, vor diesem k. k. Landesgerichte angeordneten dritten Feilbietung sein Verbleiben habe.

Laibach, am 17. Oktober 1865.

(2100-3) Nr. 5199.

Erekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamte Stein als Gericht wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Herrn Sigmund Skaria von Stein gegen Johann Glade, vulgo Pundach, von Kreuz wegen aus dem Vergleiche vom 8. November 1864, Z. 5763, schuldiger 63 fl. ö. W. c. s. c. in die erekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche Kreuz sub Urb.-Nr. 1100 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 595 fl. 80 Kr. ö. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsatzungen auf den 14. November und 14. Dezember 1865 und 15. Jänner 1866,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilbietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Stein als Gericht, am 28. September 1865.

(2132-2) Nr. 3276.

Edikt

zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger der verstorbenen Agnes Gaber, verw. gewesenen Stabel, geb. Schink, von Laß.

Von dem k. k. Bezirksamte Laß als Gericht werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft der am 19. September 1865 mit Testament verstorbenen Agnes Gaber, verw. gewesenen Stabel, geb. Schink, von Laß eine Forderung zu stellen haben, aufgefodert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche den

20. November 1865, früh 9 Uhr, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigenfalls denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

k. k. Bezirksamt Laß als Gericht, am 9. Oktober 1865.

2- bis 3000 fl.

werden zur sichern ersten Hypothek auf ein Haus gesucht. (2188-1) Näheres im Zeitungs-Comptoir.

(2115-3) Nr. 5017.

Uebertragung dritter erek. Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamte Laas als Gericht wird hiemit kund gemacht:

Es sei über Ansuchen des Josef Majz von Zinkitz die auf den 8. August l. J. anberaumt gewesene dritte erekutive Feilbietung der dem Andreas Janezic von Herrschaft Schneeberg sub Dom.-Ob.-Nr. 365 und Urb.-Nr. 267 vorkommenden Realitäten auf den

29. November l. J. übertragen.

k. k. Bezirksamt Laas als Gericht, am 5. August 1865.

Alle Herren Wechsler und Kaufleute werden vor dem Ankauf der National-Anlehens-Obligationen und Einwechslung der dazu gehörigen Coupons, als:

Nr. 18522 per 500 fl., Coupons à 12 fl. 30 Kr., und Nr. 98291, 98292, 98293, 269323 per 100 fl., Coupons à 2 fl. 30 Kr., gewarnt, da selbe ein mir gestohlenes Gut sind. Sollte jedoch jemand mir den Verkäufer namhaft machen können, bin ich jederzeit bereit, den Coupon voll einzulösen.

Antonia Gräfin Attens, geborne Freiin von Erberg.

(2186-2)

Gute und besonders billige Mittagkost

u. zw. Suppe Rindfleisch sammt Gemüse und Sonntags Braten monatlich . . . 6 fl. mit täglich Braten oder Mehlspeis monatlich 10 fl. ist sowohl im Hause als über die Gasse zu haben im Gasthause „zur goldenen Schnalle“. (2150-3)

(402-8)

Zeugniß.

Durch den eigenen Gebrauch des Anatherin-Mundwassers *) vom pratt. Zahnarzte Herrn J. G. Popp, Stadt, Vognergasse Nr. 2, habe ich mich von der vortrefflichen Wirkung auf das Zahnfleisch und die Zähne überzeugt, daher ich mich veranlaßt fühle, um der leidenden Menschheit zu dienen, dieses Mundwasser Jedermann bestens anzupfehlen.

Wien.

Landgraf zu Fürstenberg m. p., l. l. General der Kavallerie etc. etc.

Zu haben: In Laibach bei Ant. Krüger — Joh. Kraschovitz — Karl Grill „zum Chinesen“ Petrick & Pirker und Kraschowitz's Witwe; in Krainburg bei E. Krüger; in Bleiburg bei Herbst, Apotheker; in Marasbin bei Haller, Apotheker; in Neudorf bei D. Rizzoli Apotheker; in Gurkfeld bei Fried. Böhm, Apotheker; in Stein bei Zahn, Apotheker; in Triest Hauptdepot bei Serravallo, dann bei Rocca, Zanetti, Likovich und Mondolini, Apotheker, J. Weiffenfeld, Luigi Lorb Schneider; in Viskoflach, Obertravn, bei Karl Fabiani, Apotheker; in Görz bei Franz Pazzar und Pontoni, Apotheker.

(2191-1)

E. TERPIN'S

Buch-, Papier-, Schreib- & Zeichnen-Requisiten-Handlung

und

k. k. Schulbücher-Verlag

empfehlen den P. T. Herren k. k. Professoren, Lehrern und den geehrten Eltern ihr Bücher-Lager für

Gymnasial-, Oberreal-, Normal- & Privat-Schulen.

Es wird gleichzeitig für das bis nun geschenkte Vertrauen ergebenst gedankt.

Gedruckte Programme der zu benöthigenden vorgeschriebenen Schulbücher sammt billigster Preisnotirung werden auf Verlangen unentgeltlich abgegeben.